

GEDANKEN ZU KARFREITAG 2021

Gnade seit mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Peter ist gerade einmal 17 Jahre alt, minderjährig noch, als er – völlig euphorisiert, etwas für sein Vaterland tun zu dürfen – die Eltern bittet, in den Krieg zu ziehen. Der Vater lehnt ab. Der sozialdemokratische Arzt ist überzeugter Pazifist. Also wendet sich Peter an seine Mutter. „Ich muss“, sagt er. Die Mutter versucht, ihn zum Bleiben zu überreden. Doch sie spürt, wie wichtig ihm sein Entschluss ist, an die Front zu gehen. Sie überredet ihren Mann, die Einwilligung zu unterschreiben.



Zehn Tage, nachdem Peter sich an die Front verabschiedet hat, fällt er in Flandern. Eine Kugel durchbohrt ihn in der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober 1914. Weitere acht Tage später erfahren die Eltern, dass ihr Sohn tot ist.

Der Verlust reißt die Welt der Eltern – es sind der Berliner Arzt Karl und die Künstlerin Käthe Kollwitz - aus den Angeln. „Von da an datiert für mich das Altsein“, wird Käthe Kollwitz später sagen. Wie sie selbst den Verlust überlebt hat? Wie sie es geschafft hat, weiterzuleben? Durch die Kunst. Durch die Möglichkeit, ihrer Trauer Ausdruck zu verleihen. Ich kenne, liebe Schwestern und Brüder, keine andere Künstlerin, deren Trauer mich mehr berührt als die, die ich in den Werken von Käthe Kollwitz erkenne.

Ein Ausschnitt einer ihrer Skulpturen ist dieser Andacht beigefügt: „Pietà – Mutter mit totem Sohn“, gefertigt 1937/38. Die Mutter hält den Kopf des toten Sohnes fest umklammert und an ihr Herz gepresst. Die Augen der Frau sind in tiefer Innigkeit geschlossen. Mantel und Kopftuch umhüllen die beiden in ihrer eigenen Welt, einer Welt aus Trauer, Abschied, Verzweiflung, Tod – und unendlicher Liebe.

Peter ist der Gewalt zum Opfer gefallen. Er ist eines der 20 Millionen Opfer des ersten Weltkriegs. Ihnen werden 70 Millionen Tote im 2. Weltkrieg folgen. 20 Millionen Tote fordert der Vietnamkrieg, 42000 Tote im Irak-Irak-Krieg und bis dato 400.000 Tote der syrische Bürgerkrieg – um nur einige der Konflikte der letzten Jahrzehnte zu benennen.

Ich höre die Zahl. Ich sehe aber nicht die Gesichter hinter den Zahlen. Kennen die Lebensgeschichten der Toten nicht. Weiß nicht, wer um sie trauert.

Käthe Kollwitz gibt der Trauer ein Gesicht. Ein Gesicht, das für all jene steht, die ihr Kind haben hergeben müssen, die es durch Gewalt, Tod, durch Krankheit, durch einen Unfall verloren haben. Jene, die hinter den Schicksalen stehen.

Ein Gesicht, in dem ich auch das der Maria wiedererkenne. Maria, die Mutter Jesu, die das grausame Sterben ihres Sohnes am Fuße des Kreuzes mitansehen musste:

Pilatus überantwortete Jesus, dass er gekreuzigt würde.

17 Jesus trug sein Kreuz und ging hinaus zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, auf hebräisch Golgatha. **18** Dort kreuzigten sie ihn und mit ihm zwei andere zu beiden Seiten, Jesus aber in der Mitte. **19** Pilatus aber schrieb eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz; und es war geschrieben: Jesus von Nazareth, der König der Juden. **20** Diese Aufschrift lasen viele Juden, denn die Stätte, wo Jesus gekreuzigt wurde, war nahe bei der Stadt. Und es war geschrieben in hebräischer, lateinischer und griechischer Sprache. **21** Da sprachen die Hohenpriester der Juden zu Pilatus: Schreib nicht: Der König der Juden, sondern, dass er gesagt hat: Ich bin der König der Juden. **22** Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

23 Als aber die Soldaten Jesus gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider und machten vier Teile, für jeden Soldaten einen Teil, dazu auch das Gewand. Das war aber ungenäht, von oben an gewebt in einem Stück. **24** Da sprachen sie untereinander: Lasst uns das nicht zerteilen, sondern darum losen, wem es gehören soll. So sollte die Schrift erfüllt werden, die sagt (Psalm 22,19): "Sie haben meine Kleider unter sich geteilt und haben über mein Gewand das Los geworfen." Das taten die Soldaten.

25 Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria, die Frau des Klopas, und Maria von Magdala. **26** Als nun Jesus seine Mutter sah und bei ihr den Jünger, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Frau, siehe, das ist dein Sohn! **27** Danach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter! Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.

28 Danach, als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde: Mich dürstet.

29 Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig und steckten ihn auf ein Ysoprohr und hielten es ihm an den Mund. **30** Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! und neigte das Haupt und verschied. (Johannes 19, 16-30)

„Es standen aber bei dem Kreuz Jesu seine Mutter...“

Wer spricht von der Trauer der Maria? Wer spricht von dem Schmerz, den sie aushalten muss? Maria war keine Heilige, sie war eine Frau, eine Mutter, die die absolute Ohnmacht aushalten muss: den Tod eines geliebten Menschen, den Tod des eigenen Kindes. Hilft es der Mutter, dass der Sohn seinen Tod geahnt, ja angekündigt hat? Hilft es ihr, dass er ihn in Gottvertrauen auf sich genommen hat? Hilft es ihr, dass er zuletzt noch sich um sie kümmert und ihr den Lieblingsjünger zur Seite stellt? Wir wissen es nicht. Keine Zeile mehr ist über Marias Trauer geschrieben worden.

Das Kreuz, Zeichen von Tod und Folter, wird zum Ort der Gemeinschaft. Die anderen Frauen stellen sich an die Seite der Mutter, der Lieblingssohn nimmt sich ihrer an. Doch die Trauer der Seele, diese abgrundtiefe Trauer um den Sohn, die wird sie in aller Einsamkeit aushalten, ertragen und überleben müssen. Noch leuchtet da hinein kein Osterlicht. Noch ist der Himmel finster zerrissen. Noch ist da die Mutter, die den toten Sohn umarmt.

Maria wird später in der Kirchengeschichte gerade den Trauernden zur Hilfe werden. Nicht, weil sie die Mutter Gottes ist. Sondern weil sie eine Mutter ist, die ihr Kind vom ersten wundervollen Moment seines Lebens bis zum Ende seines und ihres Lebens mit jeder Faser ihres Herzens geliebt hat. Und die in unendlicher Trauer den Tod des Kindes nichts anderes als aushalten muss.

Überhöhen wir den Tod ihres Sohnes Jesus heute nicht – auch theologisch nicht. Noch ist der Himmel finster zerrissen. Er ist es für Maria und für alle jene Frauen, Männer und Kinder, die einsam in ihrer Trauer sich hinter dem dicken Grabstein verschließen. Stellen wir uns heute einfach an ihre Seite und beten für sie.

MEDITATION:

Mein Gott, mein Gott, warum?

In deinem Wort am Kreuz, Herr, in deinem trostlosen Sterben,
erkenne ich die vielen dunklen und trostlosen Worte, die mir täglich zu Ohren kommen.

Mein Gott, mein Gott, warum?

In deinem Wort am Kreuz höre ich die Klagen, die mich nicht loslassen, die Schreie von Menschen aus aller Welt,
Schreie nach Frieden und dem Einhalt der Gewalt, Schreie nach Brot und Wasser, nach Gerechtigkeit und Freiheit.

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Du nimmst mir meine Verlassenheit, du stirbst auch für mich,
damit ich lebe, damit ich niemals mehr, auch nicht in meinem Sterben, ganz und gar verlassen bin.

Gott segne uns und behüte uns. Gott lassen sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Gott erheben sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden. Amen.